

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 1 (1788)
Heft: 11

Buchbesprechung: Literarische Neuigkeiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Weißheit der Obrigkeit in den Augen aufgeklärter Fremden rühmlich, und den empfindlichen Nasen eben dieser Fremden recht behaglich seyn.

Das möchte ich mein Herr, daß sie durch ihr Blatt dem Publicum sagen. Bey der Ehre eines Britten! Es soll mich mehr als 1000 Guineen freuen, wenn ihr Gottesacker vor die Stadt hinaus verlegt wird.

Ich bin euer geneigter Wohlstone Esquire.

N. S. Wetterableiter, die man auch auf Wohnungen der beglaubten Wilden in Amerika findet, stünden auf ihrem Tempel sehr gut. Aber in einem Lande, wo noch ein guter Theil der Einwohner glauben soll, daß Unholden und Teufelsknaulen Ungewitter zusammen ziehen, da muß man erst die Fackel der Aufklärung aufstecken, und die Finsternisse aus den Hirnschädeln abzuleiten suchen.

Litterarische Neuigkeiten

Am 2ten dieses Monats starb in Zürich Herr Rathsherr Salomon Gessner der Verfasser des Tod Abels und andrer vortheilhaften deutschen Schriften, an den Folgen einer Apoplexie, die ihn am 2ten vorigen Monats befiel. Wer seine Schriften, die alle in ihrer Art Meisterstücke und Producte seines Urogenies sind, gelesen, wird leicht ermessen, welchen großen Verlust seine Vaterstadt, die ehrwürdige Mutter so vieler Gelehrten, mit seinem Tode erlitten. Als Theokrit starb, sagte ganz Griechenland: Es sey ein größrer Verlust, als wenn alle Sophisten am Lyceum von Abdera gestorben wären.

Auch Zimmermann, der uns wie seiner Vaterstadt theuer seyn muß, stand am Rande des Grabes. Aber mit einem unbeschreiblichen Wonnegefühl vernahmen wir, daß er der

Gefahr entronnen. Wir hoffen unsre Mitbürger werden den lebhaftesten Antheil an der Genesung eines Mannes nehmen, der Aufklärung, gemeinnützige Kenntnisse, gesunden Geschmack, und Liebe zur deutschen Litteratur zuerst unter uns verbreitet. Der Himmel erhalte diesen vortreflichen Mann so lange als möglich zum Nutzen und Ruhme der Schweiz, zum Besten der Erziehung ——— und zum Griesgrämen der Neider und Feinde jedes großen, rechtschaffnen Mannes.

Frage.

O Freunde, sagt, wer ist der Mann, und

Der so vertenselt denkt,

Und kaum ein Stündchen leben kann,

Das er nicht Büchern schenkt? —

Sein Aug, das tief im Kopfe steht,

Sagt, daß er vieles liest,

Systeme in Systeme dreht,

Und ganz Gedanke ist.

Er spielt mit Welten, und dem All,

Mit Himmeln und mit Zeit,

Mit Sonnenstäu'chen ohne Zahl,

Mit Geist, und Ewigkeit.

Was alle glauben, läugnet er,

Was andre thun, ist schlecht;

Was jedem leicht scheint, ist ihm schwer,

Und nur, was er thut, recht.

Er spricht uns im erhabnen Ton,

Wie ein Orakel spricht;

Er kennet alles ferne schon,

Doch nur — sich selbst nicht.

Ben stellt euch dieses Bildchen dar?

Nicht wahr? — es ist Christoph?

Vor altem hieß er platt ein Narr:

Izt heißt er Philosoph.